

**DIE LEHRE DER MELODIEKOMPOSITION
NACH ALTEN ORIENTALISCHEN TRADITIONEN DER KIRCHE
(1985)**

*Diese Zeilen sind
Professor Dr. Hans Urs VON BALTHASAR, Basel
Gewidmet*

Ivar Schmutz-Schwaller

Aufgrund der intensiven Beschäftigung mit traditionell überliefertem altsyrisch-aramäischem Melodiengut möchte der Autor hiermit auf die besonders gut ausgeprägt erhaltenen oralen Melodietraditionen der Kirchen und Riten als einem sehr grossen Werk der glaubenden Gemeinschaft der Christen hinweisen.

Unter Zuhilfenahme von sorgfältig erarbeiteten Erschließungs- und Darstellungsmethoden ist es in den letzten Jahren gelungen, kleinere Sammlungen von Melodien in ihrer ursprünglichen Schönheit gänzlich wiederherzustellen; es gelingt jetzt zum ersten Mal überhaupt, die komplexen Rhythmen altüberlieferter Gesänge zu schreiben.

Nach den oralen Traditionen zu urteilen, haben sich die glaubenden Gemeinden über eine lange Zeitspanne hinweg technisch vollendeter und geistig bis ins letzte Detail konzipierter fester Kompositionen bedient, um den liturgischen Worten und Inhalten einen wohlgestalteten und vor allem angemessenen, eigenen tragenden Ausdruck zu verleihen.

Der Gegenstand der vorliegenden persönlichen Information fußt auf Erkenntnissen aus einer über zehnjährigen Grundlagenforschung. Sie erlaubt es, nunmehr einen Weg zur sicheren und noch relativ schnellen Einsichtnahme in die alten Kompositionssysteme der glaubenden Gemeinschaften vorzuschlagen - was wegen der notwendigen Erarbeitung von konkreten Traditionen allerdings mit grossen Anstrengungen verbunden ist und auch der Anwendung besonderer technischer Verfahren bedarf.

1. Der Reichtum der überlieferten Systeme:

Es sind meines Wissens noch keine Begriffe geprägt worden, die der erhabenen, einzigartigen Kraft der Kompositionen des christlichen Orients auch nur in etwa angemessen wären. Die gut erhaltenen oral überlieferten Kompositionen sind zwar Teil der traditionellen Musik der Levante, ihrer geistigen Entfaltung und Mannigfaltigkeit nach erheben sie sich jedoch von Grund aus über jeden unbewußten Ausdruck; sie sind blinden oder zwanghaften musikalischen Gebilden oder Vorstellungen völlig entgegengesetzt.

Die Melodiekomposition bedient sich da wie auch immer alter orientalischer Überlieferungen, sie verleiht ihnen aber ein gehobenes, konzentriertes Gepräge. Es handelt sich im hochstehendsten Sinne des Begriffes um Kompositionen. Der Rhythmus ist hier nicht nur eine Urkraft, durch deren Wirkung allgemeine menschliche Empfindungen ausgedrückt oder geprägt werden, er wird jetzt zur vielschichtigen Anlage, in der die mitwirkenden Faktoren bis ins kleinste geordnet sind und selbst zu Trägern von kontrastierenden geistigen Aussagen und sogar von höchsten theologischen Wahrheiten werden.

So gibt es in den Überlieferungen Rhythmen, die die erhabene Größe künden oder eine gereinigte innerliche Freude vermitteln. Es gibt die Rhythmen zu Weihnachten, zur Karwoche, zu Ostern. Es gibt eine ganze Palette von Rhythmen zwischen dem Jubilus im Lobpreis und dem schlichten Ausdruck von Trauer oder Freude. Es gibt stark affirmierende oder zurückhaltende Rhythmen, und es gibt die Mischung von beiden.

Dies alles kann letztlich nur als Niederschlag der im Neuen Testament aufgenommenen Offenbarungswahrheiten verstanden werden, oder aber, als eine der Offenbarung selbst unmittelbar entsprechende direkte musikalische Formung in Gestalt von spezifischen Ausprägungen oder von

ganzen Corpora ¹.

Im Gegensatz zu schriftlich überliefertem Melodiengut jeder Art enthalten die phonotechnisch aufgezeichneten traditionellen Gesänge die entscheidend wichtige Information über die Rhythmusgestaltung, über die spezifischen Rhythmen und die elementaren musikalischen Formen des christlichen Kultes.

Wegen der Fülle des Reichtums gerade ihrer rhythmischen Entfaltungen müssen die heute über Aufnahmen zugänglichen mündlichen Traditionen als der wesentliche Kern der musikalischen Kunde des Christentums betrachtet werden. Obwohl manche nur noch bruchstückhaft existieren, sind die Überlieferungen insgesamt nicht nur Teil einer einstmalig lebendigen Tradition, ihrer Grundlagen wegen sind sie noch immer diese Tradition selbst. In ihnen leben die in der frühen Christenheit konzipierten Prägungen weiter; auch enthalten sie noch Prinzipien aus der vorchristlichen Zeit und Verbindungen zu alten Völkertraditionen ^{2 3}.

¹ In gut erhaltenen altsyrisch traditionellen Versionen kommt die Melodiekomposition nicht etwa nur aufgrund von ausgewogenen Tonstufenverläufen oder auch wohlgedachten Tonstufenbeziehungen allein zustande; die Bewegungs- und Betonungsvorgänge von konkret ausgestalteten Rhythmus-Abschnitten sind es, welche die herausragende Ausdruckskraft, die Anmut und Ausgewogenheit der Melodien ausmachen. Die altsyrischen Gesänge entstanden bekanntlich oft noch in Verbindung mit Texten, zu deren Verarbeitung die Textmetren und zugleich auch über- und untergeordnete Akrostichon-Techniken dienten; überhaupt verstanden es die Altsyrier, den Sprachrhythmus bis in die Buchstabenelemente hinein zu handhaben. (Abbé MARTIN: De la Métrique chez les Syriens. In: Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes, herausgegeben von der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Bd.VII, Nr.2, pp.1-71, Leipzig 1879).

Ihre Melodien stehen den Texten jedoch in nichts nach, vielmehr ergibt sich eine letzte Konsequenz im Verständnis von Ordnung und Komposition erst aus dem musikalischen Bereich. Ihre meisterhafte Beherrschung elementarer Vorgänge und ihr außergewöhnlich hochstehendes Können in der Verarbeitung von Melodien müßte sich auf die Dauer sogar als eines der herausragenden Ereignisse innerhalb der Musikgeschichte überhaupt herausstellen.

² Wegen des z.T. erheblichen Unterschieds in der Qualität der Gesänge bedarf dies einer Erläuterung:

2. Der schwierige Zugang zu den Traditionen:

In Tonband-Archiven von Universitäts-Instituten und von Klöstern wie in Privatsammlungen werden heute viele Melodietraditionen aufbewahrt. Ich

Konkret betrachtet, stellen die einzelnen Traditionen jeweils Überlieferungen dar, die von den vollständig ausgeprägten und erhaltenen Kompositionen bis zu jenen schadhafte[n] Stücken reichen, die nur noch ein Verschnitt von starr gewordenen, repetierten, nichtssagenden Formulierungen sind.

Die Verflachungserscheinungen dürfen mit jenen in der Gregorianik verglichen werden, da im Orient noch heute ganze Gesänge aufgezeichnet werden können, die mit geschriebenen, sogar bekannten gregorianischen Melodien identisch sind. Für die Verflachung im Kompositionsverständnis und die offensichtliche Deterioration von späten gregorianischen Gesängen gibt es viele Anhaltspunkte. Vor kurzem gemeinsam transkribierte Schallplattenaufnahmen eines Festproprium[s] aus einer rheinischen Tradition, d.h. aus einer nur kurz unterbrochenen bis heute bestehenden Tradition, zeigen, daß sich die Überlieferung, aus der diese Gesänge stammen, wie man das auch betrachten mag, weit entfernt hat von einer handwerklich gut gearbeiteten Melodiekomposition. Anstelle einer Gesamtkonzeption und der guten Verarbeitung häufen sich da in fast wirrer Folge gängige Muster oder, völlig einseitig, übermäßig oft sequenzierte rhythmisch gleichlautende Formeln, und wie in modernen, jeweils gerade gängigen Erscheinungsformen werden dazu ganze Passagen verwendet, die jetzt zum Selbstzweck, zur Klangattraktion und reinen Klanggefälligkeit geworden sind.

Auch in vorder-orientalischen mündlichen Überlieferungen werden für in Vergessenheit geratene Partien von Kompositionen gerne Wiederholungen eingeführt, und, in Ermangelung der genauen Kenntnisse von differenzierten Zusammenhängen, ganz einfach festgewordene Melodieformeln verwendet. Solche stark schadhafte[n] Gesänge werden von Kommunitäten und selbst von zuständigen Musikern noch für die eigentlichen Traditionen selbst gehalten und zum grossen Schaden der Überlieferungen, wissenschaftlich verbrämt, überall als solche propagiert

³ Erst die Wiederherstellung der rein musikalischen Grundlagen erlaubt verbindliche ästhetische und theologische Interpretationen.

Die Melodien enthalten oft überraschende Beziehungen bestimmter Tonstufen zueinander und rufen vereinzelt sogar unmittelbare Assoziationen zu konkreten Anlässen und Begebenheiten der Bibel hervor. Diese Zeichnungen können aber erst genau festgelegt werden, wenn die Betonungskategorien eindeutig feststehen.

In den Überlieferungen kommen immer wieder unteilbar kompakte, dichte Miniaturen vor, die voller Anmut sind und von ihrer Verbreitung, von ihrem Kompositionsstadium und der geringen Entfaltung her noch vorchristlichen Traditionen angehören müssen. Auch in diesen kommen solche Deutungen mit Tonstufen bereits vor.

habe mich an mehreren Forschungsreisen beteiligt und in Klöstern und Dörfern, besonders bei den halbnomadischen Bauern des kulturhistorisch syrischen Raums, größere Sammlungen aufgezeichnet.

Erst die Tonbandaufnahme macht eine systematische Erfassung der Melodiegrundlagen möglich. Bisher konnten nur Tonstufenfolgen niedergeschrieben werden, die keinerlei Informationen über die Organisation und über die Ordnungen im Hintergrund enthielten.

Es bedurfte also eigener langjähriger Entwicklungen, um die Corpora von Melodien in ihrer Ganzheit erfassen und schreiben zu können.

Eine echte musikalische Archäologie, die das musikalische Phänomen nicht nur irgendwie beschreibend, mutmaßend oder deutend umkreist, sondern sich ganz auf dessen eigene Kriterien einläßt, erweist sich als mühsam und schwierig, nicht anders als die Archäologie selbst. Die komplexen musikalischen Gesetzmäßigkeiten zwingen notwendigerweise ihren eigenen Arbeitsrhythmus auf; ein der Sache entsprechender Zeitaufwand ist aber die absolute Bedingung für eine unverfälschte Erschließung und Darstellung von alten Melodiestructuren und von Kompositionsprinzipien.

Unter strikter Einhaltung von Regeln geht es darum, Konstruktionbilder von Kompositionen Baustein um Baustein wiederherzustellen. Dies bedarf eines im analytischen Hören und Abhören von Tonbandstrecken besonderen Klimas der Sorgfalt und der Geduld. Nur so ist es möglich, die Elemente der Melodie einzeln zu registrieren und auf eine planmäßige Erforschung hin zu klassifizieren.

3. Ein neues Erschließungs-Verfahren:

Nun ist es aus der Grundlagenforschung heraus in den letzten Jahren gelungen, Methoden zu entwickeln, die einen relativ schnellen direkten Zugang zu den Gestaltungsprinzipien irgendwelcher Melodien erlauben.

Aus 50 zusammenhängenden Analysestufen konnte insbesondere ein Verfahren entwickelt werden, welches für jeden Musiker mit Grundausbildung erlernbar ist und die exakte Erfassung in nur wenigen Schritten ermöglicht. Das Verfahren beruht auf der Beobachtung einer Kette von Naturkonstanten in den Grundlagen - dies ist auch vom musikalisch-technischen Standpunkt aus neu: Die Erfassung erfolgt in rein empirischen Schritten, die sich einzeln begründen lassen, und beruht also auf objektiven Hörgesetzen. So können die zu Rekonstruktionen von Melodien erforderlichen Faktoren und Kriterien nunmehr immer exakt aufgenommen und auch dargestellt werden ⁴.

In der Notenschrift ist dazu eine Verfeinerung notwendig, wobei natürlich die altbewährten Gesetze respektiert werden müssen. Melodieprinzipien und kompositorische Verarbeitung lassen sich genau rekonstruieren - dabei wird eine Brücke hergestellt zwischen den geistig-formalen Aussagen und Entfaltungen in den Kompositionen einerseits und konkreten, akustisch-physikalisch nachprüfbaren Hintergründen andererseits. Es gibt keinen Zweifel, daß es der Wissenschaft in den nächsten Jahrzehnten gelingen wird, die rhythmischen Grundrisse und Kompositionsprinzipien von Melodien aus alten Völkerkulturen zu erschliessen. Dies muß weitreichende Konsequenzen haben und u.a. zu einer allgemeinen Vertiefung des Studiums der Melodiekomposition selbst führen.

Während sich die Wissenschaft jedoch vorwiegend um die Ursprünge und

⁴ Das neuentwickelte Analyseverfahren kann auch in Form von Computerprogrammen angeboten werden, die vom programmierbaren Taschenrechner an aufwärts prinzipiell auf jedem Computer verwendbar sind. Sie eignen sich sowohl zur dezentralen wie auch zur gemeinschaftlichen Verarbeitung von Melodie-Materialien. Da Bewegungs- und Betonungsvorgänge aufgrund von Konstanten in den Grundlagen in Prioritätsregeln gefaßt werden können, gelingt es auch, die einzelnen Funktionen in Programmkerne umzuwandeln.

Die Computerprogramme bringen eine erhebliche Zeitraffung: Kompositionsprinzipien von einmal aufgenommenen Verläufen lassen sich durch die Programme jederzeit unmittelbar einsehen und darstellen - sie

um geographische und historische Zusammenhänge kümmert, müßten die glaubenden Gemeinschaften darauf bedacht sein, die konkreten Zusammenhänge, die Gesetze und die spezifischen elementaren Rhythmen, Formen und tonalen Aussageprinzipien ihrer eigenen Überlieferungen kennenzulernen und zu vertiefen; diese Traditionen enthalten eine Weisung, die voller Zuversicht und Kraft ist, sie enthalten vor allem eine umfassende eigene Kompositionslehre.

Erforschung, Veranschaulichung und Studium werden notwendigerweise auch zu einem neuen schöpferischen Ausdruck führen, von daher sollte eine für irgendwelche Fachkomponisten der Welt einsichtig nachvollziehbare Veranschaulichung immer das Nahziel aller Unternehmungen in diesem Bereich bleiben.

Über die Erforschung einiger Sammlungen von syrischen Melodien hinaus können die Hilfsmittel interessierten Kreisen zu Verfügung gestellt und zur Erforschung anderer Traditionen eingesetzt werden. Im Licht der altsyrischen Musik sind es vorwiegend traditionelle Melodien - nicht jedoch aus dem Umfeld der Theorien des Oktoëchos und der Kirchentönen - welche erstmals einer erhöhten Aufmerksamkeit und der vordringlichen Erschließung bedürfen, besonders die verschiedenen syrischen und koptischen Traditionen dieser Art. Durch gemeinsame Arbeiten könnten solche Prinzipien sogar schon in wenigen Jahren erfaßt und gezeigt werden.

Das neuentwickelte Verfahren eignet sich natürlich zur direkten Verwendung im Bereich mittelmeeischer oder verwandter Überlieferungen und traditioneller Gesänge überhaupt, mittelbar - d.h. unter Berücksichtigung der jeweils notwendigen Einarbeitung - aber auch zum Studium und zur Überprüfung von irgendwelchen Melodiematerialien oder Sprachrhythmen: Z.B. zur Überprüfung von gesungenen oder gesprochenen Kehrversen und Akklamationen für Gemeinde und Stundengebet, oder zu Studium und Neuinterpretation der Grundlagen jener überlieferten Gesänge, die gerade in den letzten Jahrzehnten modifiziert wurden und im Gewand unvorteilhafter Vereinfachungen in die liturgischen Bücher Aufnahme

lassen sich dann natürlich auch verwalten.

gefunden haben.

Die Forderungen und Positionen im Widerstreit zeigen, daß eine den liturgischen Texten entsprechende Erneuerung sich nicht von herkömmlichen Schulprinzipien ableiten läßt; es bedarf einer grundsätzlich neuen Besinnung auf die eigentlichen Grundlagen.

Eine vertiefte Fragestellung vonseiten der Musik wie auch der Theologie kann auf die Dauer nicht an der Beachtung der fundamentalen Kräfte und Zusammenhänge der musikalischen Wirklichkeit selbst vorbeiführen.

Ivar SCHMUTZ-SCHWALLER
Köln, 21. November 1985

cde